

verlassen und sich nur mit Hilfe eines Führers, auf den er sich stützen mußte, fortbewegen konnte.

Über die Gründung und die ersten Jahre des Schmitzdorffschen Geschäfts kann ich nur berichten, daß es mit einer kleinen Lithographie verbunden war, die aber 1840 verkauft wurde. Als ich in die Lehre kam, war Julius Gillis der eigentliche Geschäftsführer; Schmitzdorff selbst war zwar auch einige Stunden täglich an seinem Schreibtisch, beschränkte sich aber auf die Buchführung, den mündlichen und schriftlichen Verkehr mit einigen Schriftstellern, deren Werke er verlegte. Von diesen Büchern kann ich nur die in den Militärlehranstalten eingeführten und mit großen lithographierten Tafeln zum Anschauungsunterricht versehenen Schulbücher von Dertel, einen Führer durch St. Petersburg und numismatische Tafeln des Barons von Chaudoir erwähnen. Ein Gehilfe, Nikolaus Freymann, war hauptsächlich mit der Leitung der großen Leihbibliothek beschäftigt; er vermittelte auch die Aufträge, die von den Artellschicht (Markthelfern) ausgeführt werden mußten, und besorgte alles, was die Post und den Verkehr mit andern Behörden betraf, da nur er allein die russische Sprache gründlich beherrschte. Mein älterer Kollege war Karl Klausner, über den ich hier bereits berichtete (Börsenblatt 1905, Nr. 60); ein dritter Lehrling war in der Leihbibliothek beschäftigt. Einige Monate nach mir kam Ernst Goetz aus Leipzig als Gehilfe ins Geschäft. Er kehrte bald nach Leipzig zurück, gründete dort einen Verlag, kam aber schon am Anfang der fünfziger Jahre wieder nach St. Petersburg, übernahm hier die Reste der alten Buchhändlerfirma Gräffs Erben, die er antiquarisch zu verwerten suchte, und gründete dann eine Rückversicherungsgesellschaft, die aber schon nach wenigen Jahren aufhörte. Er soll erst unlängst, neunzig Jahre alt, in Wiesbaden gestorben sein. Freymann mußte sich gegen Ende der vierziger Jahre wegen gänzlicher Erblindung vom Geschäft zurückziehen; man setzte ihm einen kleinen Gnadenlohn aus, aber er lebte nicht mehr lange. Die Gehilfen und Lehrlinge des Schmitzdorffschen Geschäfts wurden damals in der Wohnung des Prinzipals beherbergt, die letzteren wohnten auch dort in einer engen Kammer und schliefen alle drei auf einem Bette.

Außer den bereits genannten, sind von den Mitarbeitern der Schmitzdorffschen Buchhandlung während meiner Lehr- und Gehilfenzeit, also bis 1845, noch folgende zu erwähnen: Firmin Straub; er war hier nur kurze Zeit beschäftigt, trat dann als Gehilfe in die damals neu eröffnete Kurth'sche Buchhandlung (Besitzer Leibrock aus Braunschweig) in St. Petersburg, kehrte nach Deutschland zurück, arbeitete unter Rudolf Didenbourg in der Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München und etablierte sich hier schließlich als Buchdrucker. Jetzt ist er ein noch rüstiger Achtundachtziger und Besitzer der großen, hochangesehenen Akademischen Buchdruckerei in München. Einen Jüngling namens Hirsch, der kurze Zeit bei Schmitzdorff als Lehrling beschäftigt war, aber wegen bedenklichen Leichtsinns entlassen werden mußte, erwähne ich nur deshalb, weil ich ihn später, in den sechziger Jahren, als glänzenden Offizier, mit vergoldeten Fangschmüren und vielen Orden geschmückt, wieder sah; er hatte als Feldjäger des Oberkommandierenden den Krimfeldzug mitgemacht und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet; jetzt ist er längst tot. Als Lehrling war auch Karl Münster mein Kollege; ich traf ihn später wieder als Volontär bei Jwan von Tschudi in St. Gallen. Als Sohn eines reichen Vaters lebte er auf großem Fuße, als belhomme und guter Sänger eroberte er alle Frauenherzen, reiste später viel in der Welt herum und heiratete schließlich in Frankreich ein reiches Mädchen, starb aber bald darauf.

Etwa ein Jahr vor dem im Herbst 1845 erfolgten Tode Schmitzdorffs trat Theodor Leideritz aus Leipzig als Gehilfe

in dessen Geschäft. Da Schmitzdorff keine männlichen Erben hinterlassen hatte, so mußte die Buchhandlung verkauft werden, und es meldeten sich drei Bewerber: die beiden Gehilfen Gillis und Leideritz einerseits und Jwan von Tschudi aus St. Gallen, der in einer großen St. Petersburger Fabrik als Musterzeichner arbeitete, ein fleißiger Kunde der Buchhandlung und ein großer Bücherfreund war, andererseits. Von den beiden ersteren war nur Leideritz vermögend, Herr von Tschudi war wohlhabend und hätte seine Konkurrenten wahrscheinlich überboten, wenn ihm nicht ein Freund und Landsmann, den er befragte, abgeraten hätte. Ich war mit von Tschudi befreundet und hatte dessen Bewerbung befürwortet und unterstützt. Da nun aber Gillis und Leideritz am 1. Dezember 1845 a. St. das Geschäft übernahmen und mich als Begünstigter ihres Konkurrenten kennen gelernt hatten, so hielt ich es für ratsam, meine Stellung zu verlassen und noch vor Neujahr 1846 nach Deutschland zurückzukehren. Herr von Tschudi übernahm dann bekanntlich noch im Jahre 1846 C. P. Scheitlins Anteil an den Firmen Scheitlins Sortiment und Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen. Nachträglich will ich noch bemerken, daß ich während meiner vierjährigen Lehrzeit außer Kost und Wohnung auch noch einige hundert Rubel für Kleidung und Wäsche und als Gehilfe 25 Rubel monatlich an Gehalt bekam, dafür dann aber eigne Wohnung mieten mußte. Das Schmitzdorffsche Geschäft wurde, soviel ich mich erinnere, für 30 000 Rubel verkauft. Der Rubel galt damals 1 Taler 2½ Sgr., den Bücherkäufern wurde der Taler mit 1 Rubel 20 Kopfen (ord.) und 1 Rubel 35 Kopfen (netto) berechnet.

Trotz der oben geschilderten, höchst ungünstigen Stadtlage des Schmitzdorffschen Geschäfts — ein Straßenpublikum fehlte dort gänzlich — befand es sich damals im besten Gedeihen; zu seinen ständigen Kunden gehörten vornehmlich die wohlhabenden deutschen Fabrikanten, Kaufleute und Handwerker, die in jener Zeit nicht nur in St. Petersburg, sondern im ganzen russischen Reiche angesehen waren und sich in der Industrie und im Handel hervortaten. Die St. Petersburger Börse, der Ein- und Ausfuhrhandel befanden sich fast gänzlich in deutschen Händen, ebenso auch ein bedeutender Teil des Groß- und Kleinhandels, die meisten Fabriken und besseren Handwerke. Deutsche Arbeit wurde in Rußland ganz besonders geschätzt und bevorzugt. Ausnahmslos alle Apotheker, fast alle Buchdrucker, sehr viele Ärzte, Lehrer, Professoren, Akademiker, Künstler waren damals Deutsche; im Staats- und Militärdienst nahmen zahlreiche Deutsche bevorzugte Stellungen ein, und zwar nicht nur unter Nikolaus I., sondern noch bis zum Ende der Regierung Kaiser Alexanders II.

Die Kundschaft der Schmitzdorffschen Buchhandlung wurde hauptsächlich durch fleißiges und systematisches Zur-Ansicht-Versenden zum Kaufen veranlaßt, und da es damals für die Gesellschaftskreise dieser Deutschen noch vielfach an Gelegenheiten zur Unterhaltung und an geistiger Anregung fehlte, so bildete das Lesen von unterhaltenden und belehrenden Büchern einen fast stets willkommenen Ersatz. Die lieferungsweise erscheinenden Stahlstichwerke spielten damals im deutschen Buchhandel eine große Rolle, und die Schmitzdorffsche Buchhandlung befaßte sich vorzugsweise mit deren Vertrieb. Vom Malerischen und romantischen Deutschland, von Reiches Peter der Große, Napoleon, Friedrich der Große, von den Verlagsartikeln des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen: Meyers Konversationslexikon, Universum, Miniatur- und Familienbibliothek wurden viele Hunderte, sogar bis zu tausend Exemplare abgesetzt. Auch Baynes Universum und die damals so beliebten Taschenbücher und Almanache mit Stahlstichen, ferner Gubitz', Steffens' und Nieritz' Volksalmanach und